

## „Weihen“stefan bei Freising.

Von Romuald Bauerreiß OSB, München, St. Bonifaz.

Die vorliegende kleine Untersuchung soll ein Beitrag sein zur Frühgeschichte des alten, angesehenen Benediktinerklosters Weihenstefan auf dem dem Freisinger Domberg gegenüberliegenden Bergrücken<sup>1</sup>. Das Kloster wurde 1020 oder 1021 von Bischof Egilbert von Freising gegründet, aber unter Übernahme eines schon älteren Konventes oder besser gesagt benediktinischer Tradition, die auf dem Berg selbst oder an dem weiter unten liegenden Kloster St. Veit (860: *monasterium s. Viti ad Sconinperg*)<sup>2</sup> hängt<sup>3</sup>.

Bei dem Mangel an urkundlichen oder chronikalen Nachrichten für die Frühzeit und Vorzeit von Weihenstefan darf man nicht an dem — an sich auffallenden — Namen vorbeigehen. So ist eine kleine ortsnamenkundliche Disgression nicht zu vermeiden.

Einer flüchtigen Betrachtung sagt der Name freilich nicht zuviel. Um so mehr war er für manche Forscher bayrischer Kirchen- wie Siedlungsgeschichte eine Quelle weit in die Frühzeit des Bayernstammes hinabreichender Hypothesen.

Man glaubte zunächst das althochdeutsche „Wich“, das den „Weih“orten zweifellos zugrunde liegt, in Gegensatz zu „heilig“<sup>4</sup> stellen zu müssen. Die Bayern und Alemannen hätten das Wort „heilig“ überhaupt nicht gekannt. Denn sonst könnte es keine mit „weih“ zusammengesetzten Heiligennamen geben, wie Weihenstefan, Weihmichl, Weihmörting, Weihenflorian usw.

<sup>1</sup> Zur neuesten Geschichte vgl. die trefflichen Untersuchungen von Schlamp M., Studien zur älteren Geschichte der Stadt Freising (19. Sammelblatt des hist. Vereins von Freising [1935], S. 30 f.).

<sup>2</sup> Bitterauf Th., Die Traditionen des Hochstifts Freising, München 1905, Nr. 857.

<sup>3</sup> Über das St. Veitkloster vgl. diese Zeitschrift 1934, S. 254—260.

<sup>4</sup> So namentlich Fastlinger M. in seinen vielbenützten „Kirchenpatroninien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen“ (Oberbayrisches Archiv 50 [1897] (S. 339 f., bes. S. 346). Derselbe, Weihenlinden, ein heiliger Hag (Das Bayerland 1914, S. 704). Von dort vielfach in zusammenhängende Darstellungen eingegangen: Wallner E., Altbairische Siedlungsgeschichte in den Ortsnamen der Ämter Bruck usw. München 1924. Danach sei „heilig“ erst durch die angelsächsischen Missionare eingeführt worden.

Noch dazu handle es sich dabei um Heilige, die nur in der Frühzeit verehrt wurden, während die Namen späterer Heiliger wie Korbinian, Rupert, Willibald sich nie damit assoziiert hätten. Es gäbe kein Weihruperten, Weihwillibalden usw. Besonders ein „Weih“-Ort scheint dieser Annahme entgegenzukommen: Weih Sankt Peter in Regensburg. Hier zeige es die Tautologie deutlich, daß „Weih“ und „heilig“ aus verschiedenen Perioden stammen müsse. Es fehlte aber auch nicht an Versuchen, manchen „Weih“-Ort ins Römische oder gar Keltische hinabzuleiten. Vielfach vermengte man die deutsche Wurzel mit dem sprachlich ganz verschiedenen auf bayrischem Boden auftretenden „Weichs“, das wohl einem römischen vicus entstammen kann.

Das frühchristliche „weih“ könnten die Markomannen ferner nur von den arianischen Goten übernommen haben, die es auch besitzen. Die „Weih“-Orte offenbaren, so meinte man, bayrisch-arianische Kultstätten aus der ersten Zeit der Einwanderung.

Aber der Versuch der Rekonstruktion arianischer oder noch eindrucksvoller vorchristlicher germanischer Kultstätten scheidet schon an der Unrichtigkeit der angeführten Annahmen im allgemeinen. Das 10. Jahrhundert, in dem uns das Wort „Weih“ in Ortsnamen zuerst begegnet, kannte schon längst das Wort „heilig“<sup>5</sup>. Auch einem der ältesten deutschen Sprachdenkmäler, dem Wessobrunner Gebet, ist „heilig“ nicht unbekannt. Auffallen müßte außerdem, daß die Zahl der „Weih“-Orte eine sehr beschränkte ist. Ich kann kaum mehr als nur ein gutes Dutzend aufführen für das gesamte schwäbisch-bayrische Siedlungsgebiet. Noch mehr springt in die Augen, daß diese „Weih“-Orte nesterweise beisammenliegen, wie die folgende Aufstellung zeigt. Drei der ersten Gruppe liegen nahe bei Landshut in Niederbayern, ohne unser Freisinger Weißenstefan zu nennen, eines in Regensburg<sup>6</sup>, drei um Schärding am Inn, eines nur in Oberbayern. Wäre die Weihwurzel Eigengut der arianischen Bajuwaren gewesen, müßte sie gleichmäßiger verteilt sein und vor allem viel häufiger erscheinen. Das gleiche gilt bei der Annahme der „Weih“-Orte als Überbleibsel germanischer Kultstätten. Warum sollten gerade um Landshut heilige Haine unserer Altvordern sich erhalten haben? Ein Hauptirrtum liegt aber vor allem in der Gleichsetzung des Wortinhalts von „heilig“ und „weih“. Wenn das Neuhochdeutsche heute noch den Unterschied kennt zwischen „weih“ und „heilig“, trotz-

<sup>5</sup> Siehe die Belege bei Förstemann E., Altd deutsches Namenbuch II (1913), S. 1173. Im Wiener Hundesege n aus dem 8. Jahrhundert (Cod. Vin-dob. 522) heißt es: Der heilige Christ unta sancte Marti (Martin).

<sup>6</sup> Vgl. Anm. 29.

dem das Wort „heilig“ schon über ein Jahrtausend gebräuchlich ist, warum sollte dann nicht auch schon das Althochdeutsche „heilig“ gekannt haben. Niemand wird heute statt vom Weihwasser von einem Heiligwasser sprechen, von einem Heiligrauch oder Heiligbrunn statt von Weihrauch und Weihbrunn. Auch für Weihnachten kannte man früher nicht die „Heilige Nacht“, die erst einem lateinischen Terminus (*nox sancta*) ihr Entstehen verdanken dürfte. Lediglich bei dem Wort „Stätte“ scheint „weih“ und „heilig“ vermischt gebraucht worden zu sein, wohl auch in Nachahmung der Vulgata, die hier ebenfalls nicht unterscheidet. Es begegnen gleichzeitig „Heiligenstätten“ wie „Weihstätten“. So kennt also auch das Deutsche den gleichen Unterschied wie das klassische und späte Latein: „sanctus“ und „sacer“. Das Weihwasser ist eben das „geheiligte“, benedizierte Wasser, und der Name des Klosters Weih Sankt Peter stellt keine Tautologie dar, sondern heißt: geweiht dem heiligen Petrus! Ein Weihstefan ist kein St. Stefan!

Bei diesen allgemeinen Überlegungen bedeuten die „Weih“-Orte schon nicht mehr zuviel. Aber es möchte die Frage sich regen, warum nicht mehr Gotteshäuser die „Weih“-Silbe aufweisen, da doch jedes Gotteshaus seinen *titulus* hatte oder einem *patronus* geweiht war. Warum beschränkt sich diese sprachliche Erscheinung nur auf ein paar sehr engbegrenzte Striche des bayrischen Stammgebietes?

Es sei zunächst der Bestand an „Weih“-Orten gegeben mit den notwendigen Zugaben. Bei den mit einem Heiligen zusammengesetzten „Weih“-Orten glaube ich Vollständigkeit aufzuweisen.

1. Weihstefan bei Freising (Obby., BA. Freising) — 842: *ad sanctum Stefanum*<sup>7</sup>, 860: *in monte sancti Stefani*, 1003: *Wihenstephane*<sup>8</sup> — ehem. Benediktinerabtei — P.: St. Stefan.

2. Weihstefan (Ndby., BA. Landshut) — Nebenkirche der Pfarrei Hohenthann — 1365: *Ze Weihsteven*<sup>9</sup> — P.: St. Stefan.

3. Weih Sankt Peter vor Regensburg<sup>10</sup> (Oberpfalz) — heute abgegangenes Benediktinerpriorat — 1089: *Ecclesia Wihen sancti Petri, vulgo dicta* (1), 1140: *ad benedictum sancti Petri monasterium*, 1270: *ad consecratum Petrum*<sup>12</sup> — P.: St. Peter.

4. Weihmörting (Ndby., BA. Griesbach) — Pfarrkirche — 1194: *Wihemertin*<sup>13</sup> — P.: St. Martin.

5. Unterweihmörting (Ndby., BA. Passau) — Nebenkirche der Pfarrei Sulzbach, heute abgegangene — 1188: *Wihemertin*<sup>14</sup> — P.: St. Martin.

<sup>7</sup> Bitterauf I, Nr. 643. — <sup>8</sup> MBoica 31, 1, 279.

<sup>9</sup> Abhandlungen des hist. Vereins der Oberpfalz 39 (1885) 22.

<sup>10</sup> Vgl. Anm. 6. — <sup>11</sup> MBoica 12, 33. — <sup>12</sup> Vgl. Anm. 29.

<sup>13</sup> *Chronicon Lunelacense*, S. 141. — <sup>14</sup> MBoica 4, 142.

<sup>15</sup> Vgl. Pollinger J., *Aus Landshut und Umgebung*, München 1908, S. 32. — <sup>16</sup> RegBoica II, 46. — <sup>17</sup> Abhandlungen des hist. Vereins der Oberpfalz 39, 22.

6. Weihmichl (Ndby., BA. Landshut)<sup>15</sup> — Pfarrkirche — 1060: Wihe nmichel, 1210: Weihmichl<sup>16</sup>. 1468: Weihen sand Michel, Weich sand Michel<sup>17</sup> — P.: St. Willibald.

7. Weihenflorian (Oberdonau, Schärding) — alte Pfarrkirche — 1170: ecclesia s. Mariae in Wihe nflorian<sup>18</sup>. 1180: parrochia Wihe nflorian<sup>19</sup>. 1370: Weyhflorianer Pfarrei<sup>20</sup> — P.: BMV und St. Florian.

8. Wajohn (Obby., BA. Trostberg) — heute gänzlich verschwunden — 780: ecclesia s. Joannis<sup>21</sup>, 1120: Wihinjohn<sup>22</sup> — P.: St. Johannes.

Dazu sei noch eine Gruppe von „Weih“-Orten gegeben, die nicht mit Heiligennamen zusammengesetzt sind.

9. Weihenberg (Schwaben, BA. Wertingen) — abgegangen, ehemed Frauenkloster, die Grundmauern heute vielleicht noch erhalten in der Weihbergmühle — XII. s.: Wihe nberg<sup>23</sup>. — P.: St. Kosmas und Damian und St. Vitus.

10. Weichberg (Schwaben, BA. M. Oberforf) — Nebenkirche der Pfarrei Rettenberg. Der Sage nach uralte Pfarrkirche — ca. 1200: Wicperg<sup>24</sup> — P.: Maria Magdalene.

11. Weichenberg (Obby., BA. Aichach) — Nebenkirche der Pfarrei Almoos — 1145: Wihe nberch — P.: St. Ulrich.

12. Weihbüchl (Ndby., BA. Landshut) — Nebenkirche der Pfarrei Hoheneggkofen — 977/81: Vuichanpuhile<sup>25</sup> — P.: St. Benedikt.

13. Weihenlinden (Obby., BA. Aibling) — Neben(Wallfahrts-)kirche der Pfarrei Högling — 1429: Am Ort bei der Linden, XVII. s.: der eingefangen Grund, welcher sonst von alters her bei der Weihenlinden genannt<sup>26</sup> — P.: Ss. Trinitas<sup>27</sup> und BMV.

Zahlreich sind die scheinbaren „Weih“-Orte, die von den PN. Wicho, Weihprecht, Wigbert, Wilo usw. abgeleitet nicht hieher gehören.

Von der Untersuchung der berühmten Wallfahrt in Einsiedeln (Schweiz) ausgehend<sup>28</sup>, deren Hauptfest die sog. „Engelweihe“ ist, wurde auch der sonderbarste aller dieser Weihnamen untersucht, das „Weih Sankt Peter“ in Regensburg<sup>29</sup>. Es zeigte sich, daß bei Weih Sankt Peter ein durchaus gleiches Sagenmotiv auftritt, die Weihe der Kirche durch eine übernatürliche Macht, wodurch eine neue Zweckbestimmung der Kirche verhindert werden soll. Wie in Einsiedeln in der „Heiligen Kapelle“ die alte Salvatorverehrung sich wehrt gegen die

<sup>15</sup> Heuwieser M., Die Traditionen d. Hochstifts Passau, München 1930, Nr. 1051.

<sup>16</sup> MBoica 28, 2, 253. — <sup>20</sup> UB. d. L. o. d. Enns VIII, 462.

<sup>21</sup> Mayer-Westermayer 2, 713. — <sup>22</sup> MBoica 3, 5. — <sup>23</sup> Dertsch R., Das Kloster Weihenberg (Archiv f. Geschichte des Hochstifts Augsburg VI (1929), S. 523). — <sup>24</sup> Schröder A., Das Bistum Augsburg VII (1906/10), S. 432. — <sup>25</sup> MBoica 33, 1, Nr. 28. — <sup>26</sup> Bitterauf II, 127.

<sup>27</sup> Fastlinger M., Weihenlinden, ein heiliger Hag (Bayerland 1914, S. 704).

<sup>28</sup> Bauerreiß R., Zur Entstehung der Einsiedler Wallfahrt (diese Zeitschrift 52 [1934], S. 118 f.).

<sup>29</sup> Bauerreiß R., Zur Gründungsgeschichte von „Weih Sankt Peter“ in Regensburg (ebd. 54 [1936], S. 104 f.).

neuere (wallfahrtsmäßige) Marienverehrung, so in Weih Sankt Peter das alte Petruspatrozinium — „Petrus selbst hat die Kirche eingeweiht“ — gegen den Versuch, eine Heiliggrabverehrung mit einer Christusreliquie (wohl Kreuzpartikel) einzuführen. Weihelegenden sind demnach Konfliktsmotive. Kehren wir zu unseren „Weih“-Orten zurück:

1. Weih Sankt Peter. Weihesage eben erwähnt<sup>30</sup>.

2. Weihenstefan bei Freising. Weihesage in einfacher Form: Nach der *Vita Corbiniani autore Arbeone*<sup>31</sup> (ca. 750) konnte der heilige Korbinian durch Krankheit verhindert nicht von seiner Behausung auf dem Domberg („domus propria“) zum Tetmons (Stefansberg) hinübergehen, um dort „more solito . . . matutinas laudes solvere“. Er schickte daher einige Kleriker seiner Umgebung hinüber. Diese hörten nun in der Stefanskirche Psalmengesang in bezaubernden Melodien, fanden die Kirche hellerleuchtet und mit einem starken Wohlgeruch erfüllt. Wie tot vor Schrecken fielen sie zu Boden. Korbinian entschloß sich auf diese Nachricht hin doch bei der Stefanskirche eine Behausung („domus exigua ad manendum“) zu bauen, um dort dem gemeinsamen Gebet zu obliegen.

3. Weihmichl. Patroziniumskonflikt: St. Michael und St. Willibald. Zeit und Gründe des Wechsels sind nicht bekannt. Zweifellos älter ist St. Michael. Heutiger Patron: St. Willibald.

4. Weihenflorian. Patroziniumskonflikt: BMV. und St. Florian. St. Florian ist der ursprüngliche Patron. Die Gründe für BMV. nicht bekannt.

5. Weihenberg bei Wertingen. Patroziniumskonflikt: St. Kosmas-Damian und St. Vitus. Zeit und Gründe des Wechsels unbekannt.

6. Weihenberg bei Rettenbach. Patroziniumskonflikt: Maria Magdalene und ein älterer unbekannter Patron. Die frühbezeugte Pfarrkirche kann unmöglich der hl. Magdalene geweiht gewesen sein.

7. Weihbüchl bei Landshut. Patroziniumskonflikt: St. Benedikt und ein älterer unbekannter Patron. Das schon im 10. Jahrhundert bezeugte Heiligtum wird, da es nachweisbar nicht Benediktbeurer Besitz war, nicht das äußerst seltene Benediktuspatrozinium getragen haben.

<sup>30</sup> Eine treffende Bestätigung meiner These, daß die wunderbare Weihe den Namen verursacht hat, fand ich in der mir seinerzeit unbekanntem Untersuchung von Endres Josef Anton, *Die Predigtsäule zu Regensburg* (Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte des ma. Regensburg, S. 163 ff.), Regensburg 1926. An der Stelle des früheren Weih-Sankt-Peter befindet sich die „Predigtsäule“, wo im Mittelalter ein großes Volksfest gefeiert wurde, die „Weih-Sankt-Peterskirchweihe“, die schon 1389 urkundlich als herkömmlich bezeugt wird. Das Kirchweihfest wurde auf Antrag in einer eigenen Bulle Pius' II. auf den Weißen Sonntag verlegt. In ganz Deutschland war die Verlegung dieses Kirchweihfestes durch eigens ausgesandte Boten bekannt gemacht. Keines der zahlreichen ehrwürdigen Gotteshäuser Regensburgs konnte auf eine ähnliche eigenartige Feier hinweisen. Die Predigtsäule war und ist eine Kreuzdarstellung und eine Erinnerung an das geheimnisvolle Kreuz der Schottenlegende, neben dem Karl der Große den Sieg errungen haben soll. In der Tat ist es eine Erinnerung an eine Heiliggrabreliquie, einen Kreuzpartikel, der dann die nachweisbare Erbauung wie in vielen anderen Fällen einer Heiliggrabkapelle in St. Peter hervorgerufen hat (vgl. Bauerreiß R., *Sepulcrum Domini*, München 1931). Der Patroziniumskonflikt war damit gegeben.

<sup>31</sup> *Vita S. Corbiniani Arbeonis* (Ss. rer. Germ. 19), Hannoverae 1920, S. 219.

8. Weihenlinden bei Aibling. Patroziniumskonflikt: An Stelle einer Martersäule bei der Linde wird erst im 17. Jahrhundert eine Kapelle errichtet als Vorläuferin der heutigen großen um 1780 erbauten Wallfahrtskirche. Bei der Martersäule kann es sich nur um eine Darstellung des leidenden Heilandes oder einer Pieta gehandelt haben. Das Patrozinium S. Trinitas kann vielleicht einen Ausgleichversuch darstellen. Das „Gnadenbild“ ist ein Muttergottesbild.

In wenigstens 7 unter den genannten 13 Weiheorten haben wir die gleiche Erscheinung eines Patroziniumskonfliktes, so daß es sich dabei um keine Zufälligkeit mehr handeln kann. Was die Gründe des Streites waren, läßt sich nicht immer feststellen und muß der Ortsgeschichte überlassen bleiben. Ich trage keinen Zweifel, daß an manchen Weiheorten sich noch eine Weihe-sage feststellen läßt, die vielleicht nirgends einen schriftlichen Niederschlag gefunden hat<sup>32</sup>. Die „Weih“-Wurzel ist damit geklärt. Sie war und ist nichts anderes als eine deutliche Betonung des Heiligen, der das Prioritätsrecht an dem Heiligtum hat. Weihmichl ist demnach nicht gleich St. Michel, sondern heißt dem hl. Michael gehörig, nicht St. Willibald. Meistens hat auch der ursprüngliche Heilige sich im Namen wie im Patrozinium behauptet. Jedes romantische Experimentieren mit der „Weih“-Wurzel, um in früh- oder vorchristliche Verhältnisse unserer Vorfahren einzudringen, muß demnach als vergebliches Bemühen hingestellt werden.

Welches war aber das Gegenpatrozinium bei unserem Weihenstefan? Hier scheint der Nachdruck weniger auf einem Zwist der Heiligen zu liegen als vielmehr an der Unentschiedenheit des hl. Korbinian: Weihenstefan hat eine höhere Weihe als der Domberg. Es muß im Leben des ersten Freisinger Bischofs einmal die Frage aufgetaucht sein, ob man den Bischofssitz — man darf auch vor der Bistumserrichtung von 739 schon einigermaßen von einem solchen sprechen — nicht vom Domberg auf den gegenüberliegenden Berg verlegen sollte („domum exstruere ad manendum“). Die Weihenstefaner Weihelegende ist nichts anderes als die Übersetzung dieser Erwägung in die schöne Sprache der Legende!

<sup>32</sup> Auch die bloße mechanische Nachahmung des Ortsnamens scheint in einigen Fällen mitzuspielen, so bei Nr. 2 (Weihenstefan bei Landshut) und Nr. 5 (Unterweihmörting) wegen der großen räumlichen Nähe bedeutender „Weih“-Orte.